

Star-Ökonom

## "Finanzsystem braucht einen Sicherheitsrat"

**Der Star-Ökonom Ding Xueliang über die Zukunft der Globalisierung und den Fluch von Chinas Devisenreserven.**



Mittagsschlaf  
(Foto: rtr)

*Herr Ding, wie groß ist die gegenwärtige Krise? Sehen wir nur die Folgen des Scheiterns einiger Banken, oder stehen wir am Ende des Kapitalismus, wie wir ihn kennen?*

Eine Krise des Kapitalismus ist das nicht, auch wenn einige seiner Ausprägungen nun auf dem Prüfstand stehen. Die eigentliche Erkenntnis dieser Krise besteht darin, wie eng die internationale Verflechtungen inzwischen geworden ist. Als vor zehn Jahren die Asienkrise ausbrach, war das noch eine kontinentale Verwerfung, von der andere Teile der Welt sogar profitieren konnten. Firmen aus den USA und Europa haben damals sehr billig in Asien eingekauft. Aber heute kann sich die Krise einiger Banken in den entwickelten Ländern auf die ganze Welt ausdehnen.

*Der eigentliche Auslöser der Krise ist also die Globalisierung?*

Ja, die globalen Kapitalflüsse sind so groß und schnell geworden, dass wir sie nicht mehr kontrollieren können. Daher müssen wir uns nun vor allem fragen, wie wir ein besseres internationales Finanzsystem entwickeln.

*Wie könnte das aussehen?*

Die Zentralbanken müssen ihre Aufgabe grundsätzlich neu überdenken. Früher waren sie nur für ihre eigene nationale Konjunktur zuständig, aber heute müssen sie sich international koordinieren. Dafür braucht es neue Mechanismen, die weit über das bestehende Instrumentarium des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank hinausgehen. Das internationale Finanzsystem braucht künftig einen Sicherheitsrat wie die Vereinten Nationen.

*Wer würde dem angehören?*

Alle großen Volkswirtschaften, also etwa 20 bis 30 Länder.

*Im UN-Sicherheitsrat geraten schon die fünf ständigen Mitglieder regelmäßig an die Grenzen der Konsensfähigkeit. Wie sollen sich da 20 bis 30 Staaten auf eine gemeinsame Linie einigen?*

### Mehr zur Finanzkrise

Ständig aktualisierter Ticker, Kommentare, Fotostrecken und Hintergründe im **FR-Spezial**.

Fortschritt ist immer schwierig, und wenn wir nicht gerade in einer Krise stecken würden, wäre das Thema bestimmt nicht in der Diskussion. Aber dass wir die Probleme nun bereits haben, regt die Fantasie an - und verbessert auch die politischen Umsetzungsmöglichkeiten.

*Dabei wäre es für viele Politiker doch viel verlockender, für das Gegenteil zu werben: Protektionismus.*

Protektionismus hat keine Chance. Das hat man in der Asienkrise gesehen. Damals haben sich Südkorea und Indonesien, die besonders hart getroffen waren, versucht abzuschotten. Aber schon bald mussten sie sich wieder öffnen, um die Chancen der Globalisierung nicht zu verpassen.

*Diesmal haben die Schwellenländer Asiens die Situation bisher recht gut gemeistert. Die großen Interventionen finden alle in den Industrienationen statt. Ist das asiatische Wirtschaftssystem inzwischen überlegen?*

Das muss man im Kontext sehen. Eine Intervention in einer Krisensituation ist etwas völlig anderes, als wenn Regierungen sich tagtäglich in die Detailfragen der Wirtschaft einmischen, wie es zum Beispiel traditionell der Fall ist. Deshalb wäre es fatal, wenn die Liberalisierung der chinesischen Wirtschaft gestoppt würde, nur weil die freie Marktwirtschaft in den USA und Europa an einigen Stellen aus den Fugen geraten ist.

*Könnte es sein, dass Asien aus der Krise stärker hervorgeht, als es hineingeschlittert ist? Allein China hat Devisenreserven von zwei Billionen Dollar und ist damit ein großer Machtfaktor an den internationalen Finanzmärkten.*

Dass heute Geld aus Entwicklungsländern die mächtigsten und entwickeltsten Finanzsysteme der Welt beeinflusst, ist tatsächlich ein bedeutender Umbruch. Aber man sollte die damit verbundene Macht nicht überschätzen. Weil die internationalen Verbindungen heute so eng sind, muss China sehr genau aufpassen, wie es dieses Geld einsetzt. Die Volksrepublik hat allen Grund, der US-Wirtschaft zu helfen, weil das der größte Exportmarkt ist.

*Wenn China seine Dollarreserven jetzt schon allein deshalb halten muss, weil sonst die US-Konjunktur abstürzt, war es dann nicht ein Fehler, solche Devisenberge anzuhäufen?*

Teilweise stimme ich dem zu. Es wäre bestimmt gut gewesen, Teile des Geldes schon früher für andere Projekte einzusetzen, etwa für Bildung, den Ausbau des Gesundheitssystems oder Umweltschutz. Aber China hat bisher eben noch nicht die Fähigkeiten gehabt, wie man mit solchen Geldmengen umgeht. Geld alleine reicht nicht, man braucht auch das Know-how, um es einzusetzen. Das lernt China jetzt. Aber es bezahlt dafür auch einen hohen Preis.

### **Interview: Bernhard Bartsch**

[ document info ]  
Copyright © FR-online.de 2008  
Dokument erstellt am 19.10.2008 um 16:56:02 Uhr  
Letzte Änderung am 19.10.2008 um 23:51:50 Uhr  
Erscheinungsdatum 20.10.2008

URL: [http://www.fr-online.de/in\\_und\\_ausland/wirtschaft/spezial\\_kreditkrise/?em\\_cnt=1615745&em\\_loc=2730](http://www.fr-online.de/in_und_ausland/wirtschaft/spezial_kreditkrise/?em_cnt=1615745&em_loc=2730)